

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 14 (1996)

Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Kappeler, Suzanne / Winzler, Marius

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

David R. Coffin. *The English Garden: Meditation and Memorial*. Lawrenceville: Princeton University Press, 1994, 304 S., 87 Abb., \$ 35.00.

Autoren- und Verlagsnamen sowie fehlende farbige Illustrationen deuten schon im voraus darauf hin, dass es sich nicht um ein *Coffeetable Book* handelt. Zum Titel darf erklärenderweise angefügt werden, dass damit nicht Landschaftsgärten im allgemeinen, sondern Gärten in England gemeint sind, die als Ort der Besinnung, Versenkung und Glorifizierung galten. Die fünf Kapitel beinhalten folgende Schwerpunkte: Vergänglichkeit, Nachdenken, Begräbnis im Garten, Eremitagen und Rückbesinnung auf historische Vergangenheit, Denkmäler lebender und Gedenksteine an verstorbene Personen, Ausgesuchte Lyrik, Tagebuch-Auszüge und andere Schriftdokumente belegen und stützen Coffins Ausführungen, wonach ein meditativer Aspekt dem englischen Garten verhaftet sei. Diesen gliedert er in die erwähnten fünf Teile. Natürlich ging es nicht darum, Gärten wirkungsvoll anzulegen, sondern umgekehrt gewisse Ideen bildlich so umzusetzen, dass sie möglichst eingängig in Szene gesetzt wurden; den Ort dieses Geschehens bildete ein Park mit seinem Natur-Ambiente, das zur wirkungsvollen Stimmung den richtigen Hintergrund lieferte. Coffin versteht es, diese theoretischen Gedankengänge seiner Leserschaft so zu präsentieren, dass ein vielschichtiges Bild englischer Gartenkunst entsteht, die in den eben genannten Vorgängen begründet liegt. Planzeichnungen und schwarz-weiss-Abbildungen liefern optisches Anschauungsmaterial, das in seiner Aussage stimmungsvoller nicht sein

könnte und damit den entsprechend vertiefenden und auch auflockernden Rahmen zu Text und Inhalt bietet. Damit ein Eindruck der Vielfalt des die Gärten inszenierenden Instrumentariums entsteht, sollen hier die einzelnen Elemente aufgezählt werden, ohne aber näher auf Bedeutung und Sinn derselben einzugehen: Sonnenuhr, Ruine (sakrale und profane, antikisierende), Hortus conclusus- resp. sog. *wilderness*-Anlagen, Einsiedeleien, Steinsetzungen, gotisierende Architekturen, Mausoleen (Zentralbauten wie Rotunden etc., Pyramiden), Obelisken und Säulen, Standbilder, Denkmäler, Pyramiden. Ob dieser Fülle könnte Verwirrung entstehen, gelänge es dem Autor nicht, systematisch nach übergeordneten Gesichtspunkten zu klassifizieren. Das Buch bietet somit nicht nur einen interessanten Aspekt zur englischen Gartenkultur des 17. und 18. Jahrhunderts, sondern macht ebenfalls mit den geistesgeschichtlichen Strömungen vertraut, auf deren fruchtbarem Boden letztlich die bildlich umgesetzten Parkanlagen entstanden. Ein mehrseitiger Anmerkungsapparat sowie Register bilden Grundlage zu intensiver und weiterführender Beschäftigung. Eine Übersetzung ins Deutsche brächte Klärung in den etwas verschwommenen Begriff «Landschaftsgarten».

fv


Reiner Herling. – *Klassische englische Gärten des 20. Jahrhundert*. Stuttgart: Ulmer, 1994, 175 S., ill., DM 48,-.

Ein typisches Ulmer-Buch: salopper Titel, einfaches Layout, Abbildungen in allen Schattierungen. Der Autor, laut Verlagsinformation

Mitglied mehrerer Pflanzenliebhaber-Gesellschaften, hat als Verehrer und Liebhaber englischer Gartenkunst einen Leitfaden zusammengestellt, der als Einführung in die Materie gedacht ist und gleichzeitig einen kleinen Gartenführer mit allerdings detailreicher Information bietet. Mit klassischen Gärten sind *die* Anlagen gemeint, deren Reputation bis auf den Kontinent gelangte. So werden Hidcote, Tintinhull, East Lambrook, Sissinghurst, Great Dixter, Barnsley eigene kleine Kapitel gewidmet, in denen Geschichte, Entstehung, Anlage mit Plänen und Pflanzschemen, Personen und Pflanzen so zur Sprache kommen, dass man nicht nur das nötige Wissen um den Garten in konzentrierter Knappheit, sondern darüber hinaus das Ausstrahlen der jeweiligen Gestaltungstendenzen auf andere Gärten erfährt. Diese werden dann auch kurz mit ihren Besonderheiten erwähnt. Klassisch meint also nicht unbedingt *eine* typische Form des 20. Jahrhunderts; m.E. vergleichbar wären etwa die Filiationen mittelalterlicher Klostergründungen, die Erweiterungen an der Regel oder am Schema vornahmen. Dass die festen Begriffe wie Mixed Border, White Garden, thick planting unübersetzt stehengelassen werden, verdient Anerkennung. Unverständlich bleibt jedoch, und hier hätte ein strengeres Lektorat walten sollen, warum das Kapitel über Waldgärten vor der letzten Einzelbetrachtung eingeschoben wurde (übrigens mit verwechselter Kapiteleinblendung im Doppelbild), und warum den von Hidcote beeinflussten Anlagen ein eigenes Schlusskapitel in aller kürzester Form gewidmet wird, obwohl wie bereits vermerkt sonst derartige Strömungen am Ende einer monographischen Betrachtung angebracht werden. Abschliessend folgen praktische Reisetips und ein Adressenverzeichnis mit (trotzdem zu überprüfenden) Öffnungszeiten, ein Register und eine Literaturliste. Vermisst

wird eine kleine Karte mit der ungefähren Lage der Objekte. Der Hinweis im Vorwort, das Buch solle zum gestalterischen Experimentieren im eigenen Garten anregen, wirkt ziemlich naiv; der Wunsch, englische Gärten zu besuchen, wird eher in die Tat umzusetzen sein. Der Gesamteindruck bleibt ein zwiespältiger. Erfreuen die teilweise schönen Abbildungen oder bereichern auf eine gewisse Art auch die Ausführungen, so bleibt vieles im Detail stecken – wie Perlen ohne verbindende Kette.

fv.

 Penelope Hobhouse. – Meine Leidenschaft – der Garten. Köln: DuMont 1995, 216 S., ill., DM 77,40.

Penelope Hobhouse – weitherum bekannte «plantswoman» und Fachfrau fürs Gestalterische – entführt den Leser zu einem Gang durch den berühmten historischen Garten von Tintinhull, den sie seit vierzehn Jahren betreut und pflegt. In den dreissiger und vierziger Jahren unseres Jahrhunderts wurde die in Somerset gelegene Anlage von der bedeutenden Gartenarchitektin Phyllis Reiss geplant und verwirklicht. Heute gehört Tintinhull zu den Schätzen des National Trust, der Penelope Hobhouse sozusagen als Statthalterin, als Garantin für die Erhaltung der Anlage im Sinn von Mrs Reiss eingesetzt hat. In ihren Pflegemassnahmen führt sie das Grundgerüst der Gartenarchitektin mit der Raumaufteilung mittels Bäumen, Mauern und Hecken weiter, denn die Anlage ist in eine Vielzahl miteinander verbundener Räume gegliedert. In Tintinhull, meint die Autorin Hobhouse, habe sie gelernt, wie wichtig der Grundsatz der Wiederholung bei der Bepflanzung sei. Sie strebt eine Verbindung an aus einem streng

geometrischen Skelett, das dem Garten Struktur verleiht, und einer freien, natürlichen Bepflanzung. Blättert man durch die schönen und aussagekräftigen Farbfotos des Buches, so entsteht durchaus der Eindruck von Zwanglosigkeit bei der Bepflanzung, teilweise sogar von dschungelhaftem Dickicht.

Penelope Hobhouse hat als Gartengestalterin in England, auf dem Kontinent und in Amerika gearbeitet. Bevor sie nach Tintinhull kam, studierte sie an den Renaissancegärten in Italien die Idee des Raumes, der Räumlichkeit. In ihrem Einführungskapitel «Meine Art zu Gärtnern» gesteht sie, dass sie umfriedete Räume liebt, eingerahmte Durchblicke und Bäume, die dem Horizont Gestalt geben. Bei der Bepflanzung bevorzugt sie weiche Konturen, wie sie auch in der natürlichen Landschaft vorkommen. Diese haben die Aufgabe, die harten Linien der Hecken und Mauern abzumildern. «Ein Garten soll niemals der Natur ähneln, jede Gartengestaltung ist künstlich», fasst Penelope Hobhouse ihre jahrzehntelangen Erfahrungen zusammen. Sie plädiert für den gestalteten Garten, der neben der Architektur deutliche Farbenschemen und Pflanzenthemen erkennen lässt. So ist denn im vorliegenden Buch ein nicht unwichtiges Kapitel mit «Hinter den Kulissen» überschrieben. In detaillierten Arbeitsfotos und Beschreibungen werden Pflanzenversorgung und Gartenpflege übers ganze Jahr gezeigt. Die Technik der Vermehrung durch Aussäen und Stecklinge-Schneiden kommt ebenso zur Sprache wie die Verpflanzung von Stauden oder der winterliche Gehölzschnitt.

Die anderen Kapitel entsprechen den verschiedenen Gartenteilen von Tintinhull, welche die Autorin sorgfältig analysiert und mit weiteren von ihr gestalteten Gärten vergleicht. Das Buch zeigt, wie man mit Pflanzen und Architekturen einen bestimmten Stil, eine bestimmte

Atmosphäre entwickeln kann. Penelope Hobhouse versteht ihr Buch auch als praktischen Ratgeber, denn die Beispiele aus Tintinhull lassen sich mühelos auf den eigenen Garten übertragen. Zu jedem Kapitel liegen sorgfältig aquarellierte Bepflanzungspläne und schöne Detailfotos von Habitus und Blüten der Pflanzen vor. «Meine Leidenschaft – der Garten» ist ein Arbeits- und Schaubuch; Lektüre für die dunkle Jahreszeit in der gemütlichen Stube und Hilfsmittel bei der Planung draussen im Garten, beim Pflanzen, Schneiden, Ernten und Vermehren. Das ist das Schöne an den Gärtnern aus dem Vereinigten Königreich: sie packen selber an, lassen uns teilhaben an ihrer Pflanzenauswahl und zeigen, wie ihr ureigener Stil entsteht.


Suzanne Kappeler

■
Anne und Walter Erhardt. – PPP Index: Pflanzen Plantas. Stuttgart: Ulmer, 1995, 590 S., DM 48,-.

Vor fünf Jahren erschien die erste Ausgabe des Pflanzen-Einkaufsführers, der nun neu PPP Index heisst und mit französischen und englischen Übersetzungen dreisprachig gegliedert ist. In der Einleitung werden vorerst die Neuerungen vorgestellt; die wichtigsten betreffen Aufnahme von Sorten und Varietäten und eine gleichzeitig vorliegende CD mit identischem Inhalt. Im anschließenden Anbieterverzeichnis findet man nach Sachgebieten sortiert die Lieferanten einzelner Länder aufgeführt (Bonsai, Bromelien, Farne, Gehölze, Gemüse, Gräser, Heilkräuter, Kakteen, Kalt- und Warmhauspflanzen und Kübelpflanzen, Karnivoren, Obstgehölze, Orchideen, Rosen, Sommerblumen, Stauden, Sukkulente, Wasserpflanzen, Zwiebel- und

Knollengewächse). Das Pflanzenverzeichnis selbst ist natürlich lateinisch angelegt und umfasst 458 Seiten. Ein Beispiel soll verdeutlichen, wie die Suche vorsichgeht. *Hesperis matronalis* ist gewünscht, aber wo beziehen? Unter dem betreffenden Eintrag findet sich eine ganze Menge von Anbietern, darunter auch «frei.ha». Mit diesem Kürzel wird im ebenfalls alphabetischen Adressenverzeichnis nachgeschlagen und man findet den Hinweis auf die Gärtnerei Frei in Wildensbuch ZH mit allem Wissenswerten über Angebot, Telefon etc. Das Anbieter-Kürzel setzt sich demzufolge aus den vier ersten Buchstaben des Namens und den davon mit Punkt abgetrennten zwei ersten Vornamensbuchstaben zusammen. Meines Erachtens wäre es hilfreicher gewesen, anstelle des eher verwirrenden Vornamenskürzels den Ort in Abkürzung wiederzugeben. Das zusätzliche Schlüsselverzeichnis listet die nahezu 600 Anbieter mit ihrem Kürzel auf; für die Schweiz konnten 15 Anbieter (auch doppelt aufgeführt unter dem Namen des Besitzers und des Ladens) ausfindig gemacht werden. Am Schluss stehen ein gesamteuropäisches Verzeichnis der Gesellschaften mit prägnanter Absenz der SGGK (!) sowie ein Leitfaden für den Gebrauch der CD. Diese ist für das listenmässig abgefasste Angebot wie geschaffen, um mit Mausklick sofort zur gewünschten Information zu gelangen. Doch bedingt die Installation Computerwissen und ist darum lediglich eine Lesealternative für bestimmte Berufsgruppen. Ein Inserententeil beschliesst den Index – leider mit Länderwirrwarr im Verzeichnis; so sind Emmen, Wildensbuch und Stammheim nicht D- sondern CH-Ortschaften (S. 571). Alles in allem jedoch ein unentbehrliches Hilfsmittel für solche, die auf der Suche nach bestimmten, besonderen, alten, wertvollen Pflanzen sind.

fv

 Diana Ketchan. – *Le Désert de Retz: A Late Eighteenth-Century French Folly Garden*. Cambridge, MA / London: The MIT Press, 1994, 134 S., ill. £ 33.95.

Der vorliegende Titel erschien erstmals bereits 1990 bei Arion Press in einer limitierten Auflage von nur 400 Exemplaren und war darum sehr gesucht. Deshalb entschloss sich The MIT Press zu einer etwas kleinformatigeren Neuauflage, über die man sich nur freuen kann. In einer knapp 30-seitigen Einführung werden wir mit dem Phänomen des östlich von St-Germain bei Paris gelegenen Landschaftsgartens *Le Désert de Retz*, vertraut gemacht. Dieser wurde zwischen 1774 und 1789 für F. N. H.R. de Monville nach eigener Idee als *jardin anglo-chinois* angelegt. Darin befinden sich Bauten wie eine gotische Ruine, ein chinesisches Haus, eine Meierei, eine Eremitage, ein Cottage, eine Pyramide, ein Obelisk, ein Tartaren-Zelt, ein Altar, verschiedene Tempelchen, und als Höhepunkt der gesamten Anlage die *Colonne Détruite*. Dieses zum Wahrzeichen der Anlage gewordene Bauwerk stellt einen in einer Mulde liegenden, überdimensionierten toskanischen Säulenstumpf dar aus absichtlich rissig gemauertem Mantel mit Oculi und anderen Fensteröffnungen zwischen den Kanneluren. Das Innere der über 15 Meter hohen Follie ist als vierstöckige, über eine Wendeltreppe verbundene Wohnung angelegt. Nach der Revolution fiel der Park in einen mehr oder weniger tiefen Dornröschenschlaf, aus dem er auch durch die ihm zum Teil geschenkte Aufmerksamkeit von Wissenschaftlern nicht geholt wurde. Seit 1973 wird nun der Park mit all seinen Bauten von Olivier Choppin, einem begeisterten Architekten, aufgrund der Lex Malraux wieder in den einstigen Zustand versetzt. Fünf Bildkapitel befassen sich mit Bau und

Stichvorlagen, Einflüssen aus Antike und zeitgenössischen Gärten, Geschichte in den beiden vergangenen Jahrhunderten, Renovation sowie den 26 Tafeln über *Le Désert de Retz* aus der 1785 veröffentlichten Stichsammlung G. Le Rouges mit gegen 500 Ansichten anderer Anlagen. Anmerkungen und Literaturliste beschliessen das Buch, das über Lokales hinaus essentielle Punkte zum *jardin anglo-chinois* bietet. Ein Besuch muss empfohlen werden (der auf telefonische Voranmeldung [0033 39769037] hin möglich sein sollte), umso mehr, als eine solche opulent bestückte Anlage – in der Schweiz war etwa zur selben Zeit die Arlesheimer Eremitage angelegt worden, doch davon zeugen heute nurmehr allerletzte Reste – eigentlich heute Seltenheitswert besitzt. Die sorgfältige Edition darf also sehr empfohlen werden.

fv

Mark Laird. – Der formale Garten. Architektonische Landschaftskunst aus fünf Jahrhunderten. Fotografien von Hugh Palmer. (Aus dem Englischen von Ulrike Stopfel.) Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1994, 240 S., ill., DM 98,-.

George Plumptre. – Wassergärten. Mit Fotos von Hugh Palmer. (Aus dem Englischen übertragen von Bettina Witsch-Aldor.) Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1995, 208 S., ill., DM 98,-.

In der Reihe der in den letzten Jahren von der Deutschen Verlagsanstalt herausgegebenen, jeweils grosszügig ausgestatteten Bücher zur Gartenkunst widmen sich die beiden jüngsten zwei Themen, die eng miteinander verknüpft sind, dem formalen Garten und dem Wassergarten. Bei beiden Bänden handelt es sich um Überset-

zungen aus dem Englischen – die Originalausgaben sind 1992 und 1993 bei Thames & Hudson erschienen –, und beide sind mit brillanten Farbaufnahmen von Hugh Palmer ausgestattet. Es ergeben sich deshalb nicht nur inhaltliche Parallelen, sondern auch optische. Viele der gezeigten Gartenanlagen kommen in beiden Bänden vor, wenn auch zumeist in unterschiedlichen Ansichten. Die Konzeption beider Bücher entspricht sich jedoch nicht: Während Mark Lairds Geschichte des formalen Gartens einen wissenschaftlichen Anspruch vertritt und entsprechend sorgfältig und fundiert geschrieben ist, bietet George Plumptre eine mehr essayistische und vor allem durch ihre opulente Bebilderung bestechende Darstellung.

In acht Kapiteln breitet Plumptre ein vielfältiges Panorama von Wassergärten aus, das neben abendländischen Variationen zum Thema auch islamische, tropische und asiatische Beispiele umfasst. Der Text ist flüssig geschrieben, ermangelt in den Details jedoch teilweise der Präzision. So sei hier angemerkt, dass die beiden im Verzeichnis am Schluss des Buches aufgeführten Anlagen von Buchlovice und Lednice sich nicht in Slowakien, sondern in Tschechien befinden. Auch vermisst man zu weiten Teilen genauere Angaben zur häufig ja recht raffinierten technischen Seite von Wasserversorgung und Wasserspielen. Entsprechende Zeichnungen, Schemata und Pläne fehlen vollständig, worüber die glanzvollen Fotos und alten Ansichten nicht hinwegzutäuschen vermögen. Keinen Ersatz dafür bieten auch die zwischen dem Haupttext eingefügten Kurzartikel zu einzelnen Phänomenen des Wassergartens, von «Spiegelungen», der «Catena d'acqua», dem «Schadar», dem «Buffet d'eau» bis zum «Tauchbrunnen»: Die Texte haben hier zumeist nur die Funktion von (häufig unzureichenden) Abbildungslegenden. So bleibt denn das Buch vor

allem ein schöner Bildband und stellt damit leider eine vertane Chance dar, zum Thema Wassergärten in repräsentativem Rahmen ein inhaltlich überzeugendes Übersichtswerk zu schaffen.

Gelungen ist dies hingegen bei Mark Lairds Buch, dessen dichter, jedoch angenehm lesbarer Text ausgezeichnet übersetzt ist und mit einem ausführlichen Verzeichnis wichtiger formaler Gärten, einer systematischen Bibliographie und Registern höchsten Ansprüchen genügen kann. In chronologischer Abfolge behandelt der Autor die Geschichte des formalen Garten, wobei er einleitend die Problematik dieses Begriffs skizziert. Eine Definition des formalen Gartens liefert er nicht, sein Ziel ist nur, in Anlehnung an die gartentheoretischen Auseinandersetzungen um 1900 zu einer neuen Diskussion zum Thema Architektur und Hortikultur, Kunst und Natur anzuregen.

In fünf Hauptkapiteln zeichnet Laird die charakteristischen Züge der formalen Gärten der Renaissance, des Barock, des 18. Jahrhunderts, des 19. und 20. Jahrhunderts nach, wobei (im Gegensatz zum Buch von Plumpton) ein besonderes Augenmerk der Bepflanzung gilt. Portraits einzelner Anlagen illustrieren und vertiefen die unterschiedlichen Traditionen und Tendenzen, darunter finden sich vor allem berühmte Gärten – etwa Villa Lante, Villa Aldobrandini, Vaux-le-Vicomte, Versailles, Chiswick House (diesmal in seiner Bedeutung als formaler und nicht als früher Landschaftsgarten), Het Loo, Blenheim, Villandry –, es kommen aber auch weniger bekannte Anlagen in Italien, Frankreich, Deutschland, England und in Nordamerika zur Sprache. Durch das Aufzeigen von Verbindungen und Bezügen ist dabei ein reiches Gesamtbild entstanden, das zu eigenen Entdeckungen einlädt.

Besonders dankbar ist man für die Darstel-

lung der gartenhistorischen Entwicklungen seit 1800 in den letzten beiden Kapiteln. Auch wenn gerade dieser Teil etwas ausführlicher hätte ausfallen können und manche Fragen kaum angesprochen werden – so das Thema «Historismus» –, wird hier erstmals zusammenfassend ein Bereich vorgestellt, der im Gegensatz zur gleichzeitigen Geschichte des Landschaftsgartens und mit Ausnahme von herausragenden Gartenkünstlern wie Gertrude Jekyll und Geoffrey Jellicoe bisher wenig Beachtung gefunden hat. So ergeben sich neue Sichtweisen auf die Gartenkunst, etwa zum Thema Peter Joseph Lenné als Gestalter formaler Gärten. Vor allem aber lernt man selten gezeigte Anlagen des 19. und 20. Jahrhunderts und ihre Gestalterinnen und Gestalter kennen: Shrubland Park and Cliveden von Charles Barry, Weldam von Edouard André, Blickling Hall von Norah Lindsay, La Roche-Courbon von Ferdinand Duprat, Longwood von Pierre S. du Pont sowie Nordkirchen und Blenheim von Achille Duchêne. Als späte, in ihrer eklektizistischen Üppigkeit wohl nur in Amerika mögliche Höhepunkte des formalen Gartens sind schliesslich Viczaya in Florida und Nemours in Delaware besondere Entdeckungen.

Angesichts der Materialfülle und des unzureichenden Forschungsstandes ist die sehr rudimentäre Behandlung der Zeit nach 1920 und der Verzicht auf Einbeziehung kontinentaleuropäischer Beispiele verständlich, jedoch sehr bedauerlich, umso mehr, als Laird in seinem letzten Abschnitt den völlig falschen Eindruck erweckt, in der zeitgenössischen Gartenkunst würde formale Gestaltung nur retrospektiv und in denkmalpflegerischem Sinn eine Rolle spielen. Als historische Darstellung vermag das Buch jedoch trotz dieses Mangels zu überzeugen, nicht zuletzt deshalb, weil es dem Autor gelungen ist, genaue und minutiös auch die Ver-

änderungen und Rekonstruktionen aufzeigende Beschreibungen mit persönlichen Impressionen und Einschätzungen glücklich zu verbinden. So erfüllt das Buch tatsächlich den in der Einleitung geäußerten Wunsch: «den in der formalen Tradition angelegten Gärten den Duft nach Blumen und frischem Grün zurückzugeben».

Marius Winzeler

Michel Rivière. – Prachtvolle Päonien. Stuttgart: Ulmer, 1996, 192 S. ill., DM 98,- (Fr. 93,-).

Pfingstrosen stehen praktisch in jedem Garten und erfreuen mit ihren grossen farbigen Blüten. Korrekt sollte man sie eigentlich Staudenpäonien nennen; ihre verholzten Schwestern sind die aus dem Fernen Osten stammenden und seit 2000 Jahren kultivierten Strauchpäonien, bei uns heute bekannter und beliebter als vor einigen Jahren. Um diese faszinierenden Pflanzen näher kennenzulernen und das Wissen darüber zu vertiefen, ist das vorliegende Buch eine ideale Einstiegshilfe. Die Originalausgabe erschien 1992 auf französisch; der Autor ist Päonienzüchter in Crest (Drôme). Er gliedert seinen Text einfach und übersichtlich in drei Hauptkapitel: Strauch-, Staudenpäonien, Sorten beider Arten. Eine kurze botanische Einführung macht mit der Morphologie und der Einteilung in drei Sektionen vertraut. Die Sektion *Moutan* umfasst alle Strauchpäonien, die Sektionen *Onaepia* (nordamerikanische) und *Paeon* (Eurasien) alle Staudenpäonien. Geschichte, Kultur, Praktisches und ausführliche Systematik werden bei beiden Arten gleichermassen behandelt. Dabei halten sich historische und fachliche Informationen etwa die Waage, sowohl in der Textmenge wie auch in der Lesbarkeit. Jene sind

durchaus spannend zu verfolgen, diese eher nachschlagend zu gebrauchen. Sir Peter Smithers, den einige Mitglieder der SGGK anlässlich einer Exkursion ins Tessin 1988 besuchen durften, fügte eine kleine Grussadresse bei, in der er dem Autor für seine Verdienste um die Päonie einen kleinen Kranz windet; Rivières Buch sei «der umfassendste Beitrag zu Strauchpäonien, den es heute in einer westlichen Sprache gibt». Der Sortenkatalog schliesslich darf als wahre Fundgrube bezeichnet werden; knapp auf Wesentliches beschränkt: kurze Beschreibung, mit Hinweisen auf das Jahr der Züchtung, auf den Duft sowie allenfalls auf eine Abbildung.

Das prächtig illustrierte Buch ist naturgemäss stark auf Frankreich bezogen, im Text wie auch in den Abbildungen. Vor allem kommen auch die grossen französischen Züchter der Pfingstrosen in einem historischen Abriss zur Sprache. Was vielleicht noch zusätzlicher Informationen bedurft hätte: Hinweise auf im Westen gelegene wichtige öffentliche Sammlungen kultivierter Pflanzen wie auch auf Standorte wilder Vorkommnisse, wobei gerade Letztere vermutlich absichtlich nicht erwähnt wurden, um die schon kleinen Bestände nicht weiter zu dezimieren (z. B. im Departement Drôme [Abb.] oder auch am Monte Generoso). Wer noch kein Päonienliebhaber ist, wird es mit diesem Buch bestimmt werden.

fv